

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1. 20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. bis zu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern, Engflösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinste Spalte 2 Zeilen.
Reklamen 15 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Überrenkung.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 207

Donnerstag, den 5. September

1907.

Vom Revisionismus.

Stärker als je erhebt jetzt vor der Essener Tagung der deutschen Sozialdemokratie der Revisionismus seine Stimme, und er hat in der Tat allen Grund zu Zukunftshoffnungen nach dem Verlauf des Stuttgarter Kongresses, der ihm, wenn auch nicht einen äußerlichen Sieg, so doch einen starken moralischen Erfolg gebracht hat. In der neuesten Nummer der „Sozial. Monatshefte“ charakterisiert der Herausgeber Dr. J. Bloch das Stuttgarter Ergebnis als „eine Kräftigung des reformistischen Gedankens, der von der deutschen Partei getragen wurde.“ Wenn auch die Unentwegten in der kolonialen Frage bei der Abstimmung einen freilich sehr geringen Stimmenüberschuss erzielt haben, so sind unter der Minderheit gerade die Nationen gewesen, die Kolonialpolitik treiben und darum allein Erfahrung in Kolonialfragen besitzen, während die Mehrheit ihren Sieg der Hilfe von Bulgaren, Polen, Rumänen, Serben und Nationen von gleich ausschlaggebender kolonialer Bedeutung verdankt.

Auch in der Frage des Militarismus, so sagt Dr. Bloch, „hat die deutsche Partei auch nicht das geringste Zugeständnis an die „revolutionäre“ Phrase gemacht.“

Es ist begreiflich, daß die Revisionisten angeichts eines solchen Vordringens ihrer Ideen auf dem internationalen Kongress versuchen, diese auch auf dem deutschen Parteitag zur Geltung zu bringen. Gleichfalls in den „Soz. Monatsheften“ beschäftigt sich nämlich Düb und Kolb mit den Essener Beratungen, und sie fordern ganz entschieden eine Abkehr von dem bisherigen Weg. Düb meint: Zusammenfassen der freibeitlich gesinnten Staatsbürger, keine Einengungspolitik, Ausbreitung der Kampffront, eine Politik, die uns Freunde und Bundesgenossen bringen wird, so muß der Parteitag entscheiden, und er verlangt eine „Parole, die unzweideutig die Schlichtlinie aller Freiheitsfreunde formiert gegen Konservatismus und Merkantilismus.“ In die gleiche Kerbe hakt Wilhelm Kolb in seinem Aufsatz: „Von Dresden nach Essen.“ Er trägt: „Hat die Sozialdemokratie wirklich ein Interesse daran, alle anderen Parteien gegen sich aufzubringen und sie zu einer einzigen reaktionären Masse zusammenzuschweißen? und gibt die Antwort: „Es ist gar nicht denkbar, daß die Sozialdemokratie die politische Macht auf einmal erwirbt; es würde das auch gar nicht in ihrem eigenen Interesse liegen, solange die wirtschaftliche Entwicklung nicht einen Reife-

grad erreicht hat, von dem sie augenblicklich noch recht weit entfernt ist. Wir können uns nun nicht auf Grund einer an sich widerspruchsvollen Hypothese politisch die Hände binden lassen. Und doch hat uns diese total irrige und ungeschichtliche Auffassung von dem Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung alle die Resolutionen beschert, die uns heute wie Bleigewichte an den Füßen hängen. Mit dieser überlebten und durch die Tatsachen längst ad absurdum geführten Denkweise sollte die Partei endlich brechen. Wir sind in Deutschland an dem Punkte angelangt, wo die Sozialdemokratie nicht mehr ungekräftigt gegen den Entwicklungsgedanken vergeblich kämpft. In Dresden hat die Mehrheit das vielleicht nicht einsehen können. In Essen muß sie das aber dokumentieren. In der Sozialdemokratie muß die Überzeugung sich bahnbrechen, daß auf uns ein großer Teil der Verantwortung für die künftige Gestaltung der politischen Verhältnisse Deutschlands ruht. Dann wird in ihrer Geschichte die Niederlage von 1907 nur eine vorübergehende Erscheinung darstellen.“

Hierher gehört es auch, wenn Genosse Calwer zur Frage der Budgetbewilligung erklärt, daß „eine dauernde prinzipielle Ablehnung des Budgets jedenfalls grundverkehrt ist.“ Allerdings wird man sich von dem Einfluß dieser Ideen, die so lehrerlich mit der offiziellen Lehre umspringen, auf den Parteitag nicht viel versprechen dürfen. Aus dem kürzlich mitgeteilten Anträgen gegen die Linksliberalen läßt sich ja ersehen, wie stark die Verheerung der orthodoxen sozialistischen Presse gewirkt hat, und das Scherbengericht, das gegen Calwer seitens der Braunschweiger sozialdemokratischen Parteifreunde eingeleitet werden soll, für seine Haltung in der Frage des Massenstreiks und der Getreidezölle, spricht auch nicht dafür, daß man in Essen dem Standpunkt Calwers und seiner Freunde besonderes Verständnis und Liebe entgegenbringen wird. Aber um eine offizielle Anerkennung handelt es sich auch gar nicht. Es zeigt sich einmal, daß trotz Dresden, wo der Revisionismus im Jungbrunnen erfaßt schien, er nicht nur nicht vertilgt werden kann, sondern seine Ideen langsam fortzuschreiten, indem sie sich in dieser oder jener Form, bei dieser oder jener Frage in den Köpfen festsetzen und sodann, daß die Wortführer des Revisionismus freier und ungehinderter ihre Ansichten propagieren können, und wenigstens von der Parteileitung ein Maß der Duldung erfahren, wie nach Dresden man es nicht erwarten durfte. An dieser

„Revolutionierung“ der orthodoxen Sozialdemokratie haben die Reichstagswahlen dieses Jahres den größten Anteil, und ihre erzieherische Wirkung wird auf dem Parteitag in Essen größer sein als der große Sieg der Sozialdemokratie bei den Wahlen des Jahres 1903 in Dresden.

Rundschau.

Die Haager Friedenskonferenz. Die Präsidenten und Ehrenpräsidenten aller Kommissionen hielten eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, an sämtliche Regierungen den Wunsch zu richten, für die neue Friedenskonferenz alle Anträge durch ein engeres, aus neun Mitgliedern bestehendes Komitee vorzubereiten zu lassen und ein detailliertes Programm aufzustellen. In der Schiedsgerichtskommission gab der italienische Delegierte Lornelli eine bedeutsame Erklärung ab: Im Prinzip sei man darüber einig, daß für juristische Fragen, speziell für die Auslegung internationaler Verträge das obligatorische Schiedsgericht anwendbar erscheine. Dagegen bestanden bezüglich der praktischen Anwendung zwei Systeme: Das eine, daß die einzelnen Staaten unter einander Schiedsgerichtsverträge allgemeine oder für bestimmte Materien abschließen, das andere, daß jetzt schon ein Weltfriedensvertrag abgeschlossen werde mit dem bekannten Vorbehalt der Unabhängigkeit in wesentlichen Interessen und daß eine Liste derjenigen Materien beigefügt werde, in denen das Schiedsgerichtsverfahren ohne diese Ausnahme unbedingt obligatorisch sein solle. Die italienische Delegation stimmte konsequent für das weitergehende System, verhehlte sich aber nicht, daß auf diesem Boden eine Einigung nicht erzielt werden könne und daß bei der Gesamtstimmung nur eine völlig bedeutungslose Liste zustandekäme. Er halte deshalb im Interesse der Einigung für notwendig, sich derzeit auf die Erklärung zu beschränken, daß ein obligatorisches Schiedsverfahren für juristische Fragen, besonders für die Auslegung internationaler Verträge anwendbar erscheine, daß aber die Regierungen aufzufordern seien, nach sorgfältiger Prüfung Vorschläge über die praktische Anwendung dieses Grundgesetzes zu machen, und unter einander zu vereinbaren. In diesem Sinne behalte er sich vor, einen Antrag zu stellen.

Der erste österreichisch-ungarische Delegierte Meryn, der erste deutsche Delegierte Jehr. von Marschall und der erste schweizerische Delegierte Carlin erklärten hie-

Die blaue Dame.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

25) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ah! Photographien“, sagte er, und dann eines der rasch herausgegriffenen Bilder betrachtend; „Eine Schönheit, aber keine Dame.“

Als er ein zweites Bild herausnahm, das dieselbe Person vorstellte, bildete er zu Thorn hinüber.

„Ist das Fräulein Lehmann?“

„Warum nehmen Sie das nicht sofort an?“ fragte der Maler verwundert.

„Aus zwei Gründen. Der eine davon ist: Weil diese beiden Bilder, es sind freilich Kostümbilder, eine hellhaarige Frau vorstellen, und die „Salzburger Zeitung“ erwähnte, daß Fräulein Lehmann eine auffallend schöne Brünette gewesen sei.“

Thorn lächelte.

„Sie liebte es damals, als diese Kostümbilder angefertigt wurden, ihr Haar zu pudern.“

„Ah so! Und liebte es, sich zu tragen, wie eine Exzentrik-Sängerin.“

„Die war sie.“

„Ah! Wo fand sie denn?“

„In einem untergeordneten Vergnügungsort Ber-

lins.“

„Und sollte Baronin Wallroth werden?“

„Mein Vetter wußte von dieser Partie ihres Lebens nichts.“

„Das erklärte diese Brautenschaft.“

„Dücht er sie für eine solide Person.“

„Die sie nicht war?“

Thorn lächelte nur malitios.

Auch über des Detektivs Gesicht huschte ein Lächeln hin, während seine Blicke auf dem Bildnis der sparsam toilettierten Dame ruhten, das er in der Hand hielt.

„War sie talentiert?“ erkundigte er sich.

Thorn zuckte die Achseln.

„Im Leben wenigstens mußte sie eine gute Schauspielerin gewesen sein, sonst hätte mein Vetter nicht daran gedacht, sie zu heiraten. Er ist nämlich vollsinnig.“

„Er war aber vermutlich heftig verliebt in dieses

Weib und das macht die geschicktesten Leute bis zu einem gewissen Grad stupid.“

„Da haben Sie recht. Ueberdies lebt er, der Kränkliche, ziemlich weltabgewandt und konnte daher solch einer Person um so leichter in das Netz fallen.“

„Ja, solchen Frauenzimmern sind nur die richtigen Lebensmänner gewachsen, jeden anderen bringen sie zu Ueberrheiten oder — zu noch mehr.“

„So, auch zu noch mehr,“ wiederholte Thorn, schloß aber daraufhin fest die Lippen.

„Zum Beispiel zum Morden,“ fuhr Müller fort.

Thorn schaute zu Boden.

„Ober war es vielleicht nur ein Totschlag?“

Jetzt schaute Thorn dem Detektiv wieder in die Augen und umfaßte, vermutlich unwissentlich, mit seiner blauen, schlanken Hand Müllers Arm.

„Ja, ein Totschlag“, sagte er aufgeregt, „natürlich ein Totschlag.“

Er hielt schon wieder inne.

„Drücken Sie nicht so fest“, bat Müller lächelnd.

„Sie pressen mir den Manschettenknopf ins Fleisch.“

Thorn ließ seine Hand sinken.

„Solche Weiber können ja die Stillsten durch ihr Kokettieren oder ihre Frechheit zum Rasen bringen“, fuhr Müller nachsinnend fort. „Ich nehme einstweilen dieses an und —“

„Nun — und?“

„Meine Sympathie ist daher einstweilen auf Seite des Totschlägers, falls es in diesem Falle einen solchen gibt, falls es nicht doch ein Selbstmord ist. Warum schauen Sie mich denn so an? Reinen Sie, daß ich diesem Falle deshalb nicht mit der nötigen Energie nachspüren werde?“

„O!“

Müller hatte nach dem Reisetourist gegriffen, welcher in einem der mehreren Jächer des Schreibtisches lag. Er war sehr rasch orientiert.

„Ich fahre um 3 Uhr 35 Minuten von hier ab und bin um 7 Uhr 29 Minuten in Linz. Von dort ab muß ich einen Personenzug benützen, der um 11 Uhr 16 Minuten in Salzburg ankommt. Um fünf Uhr früh pflege ich munter zu werden, so kann ich also gegen sechs Uhr schon an Ort und Stelle sein.“

„Sie meinen an dem Tatort?“

„Ja. Wer hat denn die Schlüssel zu dem Hause, zu den Zimmern, welche Fräulein Lehmann bewohnt hat?“

„Wenn ihr Bruder sie nicht schon geholt hat, liegen sie noch bei der Polizei.“

„Sie hatte einen Bruder?“

„Einen Stiefbruder, der hier lebt.“

„Und der natürlich schon um den Fall weiß.“

„Seit gestern wird er darum wissen. Fräulein Lehmann hat ihrer Umgebung von der Existenz dieses Bruders nichts gesagt. Es ist ihr einziger, noch lebender Verwandter. Mein Vetter hat gestern der Salzburger Polizei seinen Namen und seine Adresse bekanntgegeben, da wird man ihm ja vermutlich sogleich Nachricht gegeben haben.“

„Vermutlich. Wie heißt der Herr?“

„Hubert Vöhr.“

Müller notierte sich den Namen.

„Und wo lebt er?“

„Hier in Wien, im dreizehnten Bezirk, Roten Berggasse Nr. 27.“

Der Detektiv notierte sich auch die Adresse.

„Er wird vielleicht schon abgereist sein,“ fügte Thorn hinzu.

„Was mir recht unangenehm wäre“, sagte Müller.

„Denn wenn es Spuren gegeben hat, so waren es, wenigstens, scheinbar, geringfügige, denn der Doktor und der Herr Polizeikommissär bemerkten sie nicht, und dieser Herr Vöhr wird sie möglicherweise ganz verwischen.“

„Ja, ja, er weiß, falls Edmund ihn nicht mehr hier angetroffen hat, ja nicht, daß wir vorhanden, nach solchen Fahnden zu lassen.“

„Nun, da läßt sich nichts dagegen tun“, bemerkte Müller und erhob sich.

Er hatte noch sein offenes Notizbuch in der einen und den Bleistift in der anderen Hand.

„Wem habe ich zu relationieren?“ fragte er. „Dem Baron oder Thun?“

„Mir.“

„Und wo treffen Sie Nachrichten?“

Thorn überlegte ein wenig.

„Soll ich nicht auch nach Salzburg kommen?“

„Nein. Ich arbeite lieber allein. Aber wir werden



rauf, daß sie auf dem Boden der von Tornielli entwickelten Anschauung eine Einigung für möglich erachten.

Ueber die Verhandlungen am Dienstag wird berichtet: Das Komitee der Schiedsgerichtskommission beriet den österreichisch-ungarischen Antrag. Dafür stimmten: Deutschland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Griechenland, Serbien, Belgien, Mexiko und die Niederlande, dagegen: England, Frankreich, Nordamerika, Brasilien und Portugal. Der Abstimmung enthielten sich: Rußland, die Schweiz, Argentinien und Norwegen. Sodann brachte Tornielli den bereits angekündigten Antrag ein, der sich von dem österreichisch-ungarischen nur dadurch unterscheidet, daß die Verpflichtung der Staaten, sich innerhalb einer bestimmten Frist zu äußern, für welche Angelegenheiten das obligatorische Schiedsgericht vereinbart werden solle, nicht in einer Resolution, sondern in der Konvention selbst ausgesprochen wird. Ueber den Antrag Tornielli wird Mittwoch verhandelt. Sodann nahm das Komitee mit allen Stimmen gegen die der Schweiz den nordamerikanischen Antrag an, der sich auf das Verbot der Anwendung von Waffengewalt zur Eintreibung vertragsgemäßer Schulden bezieht, außer wenn der Schuldnerstaat das Angebot des Schiedsverfahrens nicht annimmt, oder nach erfolgter Annahme die Durchführung unmöglich macht, oder sich weigert, den Schiedspruch anzunehmen.

**Die Polen und das geplante Enteignungsge-
setz.** Noch ist nicht klar, ob die preussische Staatsregierung dem Verlangen des Ostmarkenvereins nachgeben und als äußerstes und schärfstes Mittel in die Abwehr des Vordringens polnischen Grundbesitzes ein Enteignungsge-
setz einbringen wird. Und es ist in der Tat ja nötig, daß diese Frage aufs sorgfältigste erwogen wird, denn es handelt sich doch um nichts mehr und nichts weniger als um die Schaffung eines Ausnahme-
rechts. Vor einem solchen Schritt aber der im vorliegenden Fall tief in die allgemeine Politik hineingreift, muß doch erst ganz zweifelslos feststehen, daß alle vorhandenen Mittel der Abwehr nicht mehr genügen. Und das müßte erst noch als zweifelslos nachgewiesen werden.

Die Polen freilich scheinen mit dem Kommen eines Enteignungsge-
setzes zu rechnen und sie fangen schon an, sich einzurichten. Wie man aus der Ostmark hört, sollen folgende Pläne in Polenkreisen eifrig erörtert werden.

1. Die Gründung einer Aktiengesellschaft zwecks Konzentrierung der polnischen Kapitale zum Zwecke des Schutzes des Bodens. An die Spitze dieser Bank würde sich voraussichtlich der bekannte Martin Biedermann stellen.

2. Es werden die rechtlichen Fragen von sachkundigen polnischen Juristen und Parlamentariern vorbereitet, um sich für die große Aktion im Landtage, falls die Regierung das Enteignungsprojekt einbringen sollte, vorzubereiten.

3. Soll der voraussichtlich größer werdenden Sackengängerei des polnischen Landvolkes vorgebeugt werden. Es sollen durch Gewährung billigen Kredits die polnischen Handwerker und Gewerbetreibenden in den Städten festhaft gemacht werden.

4. Ergreifung von Maßnahmen, um die praktische Durchführung der Enteignung zu erschweren, sei es auf Grund der bestehenden konstitutionellen Rechte, sei es durch Umgehung dieses Gesetzes. Unter anderem will man den polnischen Grund und Boden, vor allem aber die am meisten gefährdeten Grundstücke, an ausländische polnische Banken verkaufen.

Die Unruhen in Marokko. Nach einer Pariser Depesche wird die spanische Regierung den Mächten im Laufe dieser Woche mitteilen, daß sie durch die Ereignisse veranlaßt ist, im besonderen Einvernehmen mit Frankreich den Panzer *Belano*, den Kreuzer *Prinzessin von Ahrhien*

und die beiden Torpedozerstörer *Proserpina* und *Osada* dem Befehl des Admiral *Matta* zu unterstellen. Vorherrol habe der Admiral weitere Befehle zu erwarten, die von dem weiteren Verlauf der marokkanischen Ereignisse abhängen. In Aussicht genommen ist die Landung spanischer Truppen in Tanger, Larache und Alkazar-Kebir, doch sollen diese nur solange an besonders wichtigen Punkten beibehalten werden, als die in den Algeciras-Akten vorgesehenen, von Spanien wie von Frankreich als vollkommen zu Recht bestehend anerkannten Bestimmungen de facto nicht eingehalten werden können. Spanien rechnet darauf, daß das dem Geiste der Algeciras-Akte vollkommen entsprechende, zu dem Schutze der Europäer getroffene Arrangement mit Frankreich bei den Mächten volles Verständnis finden werde.

Eine andere Pariser Depesche meldet ein ernstes Gefecht vor *Casablanca*, in das eine Aufklärungs-
truppe am 1. September verwickelt wurde. An diesem Tag wurden zwei Kompagnien Infanterie, eine Schwadron *Afrilajäger*, eine Sektion Artillerie, letztere unter dem Kapitän *Massenet*, dem Neffen des Komponisten *Massenet*, zur Rekognoszierung ausgesandt. Sie sahen sich zwei Stunden später von einer Uebermacht umringt. Dem Kapitän *Massenet* wurde die Schulter zerschmettert. Fünf Soldaten wurden verwundet. Die Nachhut signalisierte: „Unterstützung dringend erforderlich“. Eine Kompagnie Infanterie, eine zweite Sektion Artillerie und eine Schwadron *Spahis* traten in Aktion. Zugleich richteten die Kreuzer *Gloire* und *Gueydon* ihre Geschütze gegen die von *Tadert* her anrückenden Reiterfähren, unter denen die *Mazs* sich durch ihre im stärksten Kugelregen bewährte Standhaftigkeit hervor-taten. Ueber das Gesamtergebnis des Gefechts liegen nicht sehr zuverlässige Nachrichten vor. Es sollen auf französischer Seite sechs Mann, darunter ein Offizier gefallen sein.

Die Pariser Blätter veröffentlichen den Text der Proklamation *Muley Hafids*, die in den *Moscheen* von *Mazagan* verlesen wurde.

Arbeiter-Unruhen in Antwerpen. Der Streik in Antwerpener Hafen ist zu gefährlichen Krawallen ausgeartet. Diese nehmen einen immer größeren Umfang an und die Erregung in der Arbeiterschaft steigert sich von Stunde zu Stunde. Sämtliche Arbeiter an Bord der am Kai liegenden Schiffe wurden angegriffen und mißhandelt, so daß fast alle die Arbeit einstellten; die Kohlen-träger fiern ebenfalls, so daß die Schiffe keine Kohlen fassen können. Verschiedene Schiffskapitäne wurden von Matrosen mißhandelt. Der Hafenbetrieb ruht vollständig. Die Streikführer mahnen zur Ruhe, sind aber jetzt machtlos. Die Polizei schreitet vielfach mit blanker Waffe ein. Der Bürgermeister machte mit dem General *Nielis* eine Rundfahrt durch den Hafen, um Sicherheitsmaßregeln einzuleiten. Die Sympathie der Bürgerschaft ist ungetrübt auf Seiten der Arbeiter. Hiefür besonders bezeichnend ist, daß den neu ankommenden fremden Arbeitern überall das Logis verweigert wird. Der Präsident der Arbeitgeber-Föderation, *Steinmann*, erklärte einer Deputation der Antwerpener Kleinbürger-Liga, welche verlangte, die Vergleichungsverhandlungen zu eröffnen, da der Streik die Bürgerschaft ungeheuer schädige, daß die Föderation sich auf keinerlei Verhandlungen einlasse, sondern im Interesse der Hafenarbeiter unbedingte Unterwerfung verlange. — Die Unruhen am Dienstag haben bis zum Abend angehalten. Fortwährend wurden Lastwagen durch Gruppen von Unständigen in den Straßen angegriffen. Die Polizei schritt verschiedentlich ein, um die Menge auseinanderzutreiben und machte um 6 Uhr abends einen Angriff mit *Säbeln* *Säbel*, wodurch eine Panik hervorgerufen wurde. Die Bürgergarde ist alarmiert worden.

Japan und China. Angesichts der kühnlich zu Tage getretenen unfreundlichen Haltung *Chinas* gegen Japan wird in einigen Kreisen die Notwendigkeit hervorgehoben, auf China wegen seiner unverständlichen gegenwärtigen Stellungnahme einen Druck durch Entsendung eines der ersten Staatsmänner als Vertreters Japans in China auszuüben. Es werden für einen solchen Posten *Graf Okuma* oder der *Marquis Ito* in Vorschlag gebracht, wenn dieser die Angelegenheiten Koreas geordnet hat. — Nach einer Meldung des „*New-York Herald*“ besetzte Japan den von China beanspruchten *Wantsodistrikt*, weswegen China Truppen dorthin entsendet.

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Sept. Die Deutsche Tageszeitung bestätigt, daß zwischen Admiral *Tirpitz* und dem Abgeordneten *Spahn* nie ein Wort über die Beschleunigung des *Flottenbaus* gewechselt wurde.

Berlin, 3. Sept. Der *Voss*. Jtg. wird aus Paris gemeldet: Dem *Matin* zufolge war in amtlichen französischen Kreisen bisher von einer Begegnung Kaiser *Wilhelms* mit *Präsident Fallières* keine Rede.

Hamburg, 3. Sept. Die Hauptstation für Erdbenenforschung registrierte am 2. September 5 Uhr abends ein verständliches heftiges Fernbeben in etwa 9200 Kilometer südlicher Entfernung, das eine zerstörende Wirkung gehabt haben muß.

Hottenburg (Hannover), 3. Sept. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Wahlbezirk *Stade 6* wurden im ganzen 211 Stimmen abgegeben. Der Reichstagsabgeordnete *Held* (nail.) erhielt 132 Stimmen, sein Gegenkandidat, *Rgl. Landrat Febr. v. Hammerstein* (konf.), 79 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Magdeburg, 4. Sept. Hier wurden zahlreiche Typhuserkrankungen konstatiert.

München, 3. Sept. Der Prinzregent hat den erblichen Reichsrat *Fürst von Löwenstein-Wertheim* auch für die Dauer des nächsten Landtags zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräte ernannt.

Paris, 3. Sept. Ein junges Mädchen hat heute im Louvre das Bild des *Malers Jagne*, „*Messe in der Sirtinischen Kapelle*“, mit einer Scheere zerschneiden. Dem *Papst*, sowie drei *Kardinälen* sind die Augen ausgestochen worden. Nach dem Beweggrund ihrer Tat befragt, erklärte das Mädchen, sie wollte sich verhaften lassen.

Paris, 4. Sept. Wie die *Ag. Havas* aus *San Sebastian* meldet, ist die *Blättermeldung*, daß *Doktor Moore* aus *Bordeaux* in *San Sebastian* eingetroffen sei, um eine Operation beim *König von Spanien* vorzunehmen, unzutreffend. Der Besuch sei freundschaftlicher Natur und bereits seit langer Zeit in Aussicht genommen gewesen.

London, 4. Sept. Wie *Reuter* unter dem 31. Aug. aus *Caracas* meldet, sprach sich *Präsident Castro* in einem Interview dahin aus, daß der Vorschlag der Mächte, einem *Prisen- und händigen Schiedsgerichtshof* mit abzustufender Stimmenzahl der einzelnen Staaten einzurichten, eine Beleidigung für die kleinen Staaten bedeute, der nur den Zweck verfolge, diese zu demütigen.

Konstantinopel, 4. Sept. Die *Spote* erhielt aus *Samos* Depeschen, in denen gegen die Absetzung des *Fürsten Kara Theodoris* protestiert wird. Die für heute bestimmte *Abreise* des neuen *Fürsten Georgi* wurde verschoben.

Tokio, 3. Sept. Die tonangebenden Zeitungen begrüßen den Abschluß des englisch-russischen Ueber-einkommens. Es wird allgemein erwartet, daß die Sicherheit der indischen Grenze dadurch gewährleistet und Japans Anteil an der Verantwortlichkeit unter der *Wirkung* des Bündnisses erheblich erleichtert werde.

jetzt miteinander zu meinem ehemaligen Chef gehen — oder weiß er schon, um was es sich handelt?“

„Ja. Sie brauchen nur Ihre Beglaubigung abzuholen.“

„Gut. So gibt es keinen Aufenthalt.“

„Sie wollen also meine Begleitung nach Salzburg nicht?“

„Nein.“

„Dann bleibe ich bis 8. Juni hier. Ich wohne bei meinem Vetter.“

Er diktierte dem Detektiv die Adresse *Ballroths*.

„Und nach dem 8. Juni?“ fragte dieser, nachdem er geschrieben hatte.

„Dann habe ich an verschiedenen Orten zu tun“, antwortete *Thorn* ausweichend. „Schreiben oder telegraphieren Sie mir immer an meines Veters Adresse. Man wird mir die Nachrichten schon zukommen lassen.“

Müller mußte über dieses „Versteckenspielen“, wie er es bei sich nannte, lächeln und *Thorn* bemerkte dies, weshalb er ein bißchen trozig sagte: „Sie wissen bereits soviel, als ich mit gutem Gewissen sagen konnte, und mußte. Mehr kriegen Sie aus mir nicht heraus.“

„Habe ich schon versucht, mehr aus Ihnen heraus zu bekommen?“ entgegnete der Detektiv. „Ich hoffe allein mit dieser Sache fertig zu werden und verspreche Ihnen freizügig, nicht — was mir ein Leichtes wäre — erfahren zu wollen, wohin Sie sich wenden werden, sobald Sie *Wien* verlassen.“

„Was wollten Sie denn damit erreichen?“ fragte ruhig *Thorn*, konnte es aber nicht verhindern, daß seine Stimme gereizt klang und sein Gesicht sich vor *Ärger* rötete.

„Ich meine, ich läme, Ihren Spuren folgend, bald auf die *Persönlichkeit*, an die Sie denken.“

Müllers Stimme klang dabei völlig ruhig und er lächelte recht ungeniert spöttisch, als *Thorn* nun eifrig sagte: „Ich halte Sie beim Wort. Rein mir und meinem *Lun* dürfen Sie nicht nachforschen. Die Photographien soll ich wieder nehmen?“

Er langte nach dem *Päckchen*, das *Müller* ihm hinreichte.

„Ich brauche sie nicht“, sagte der Detektiv, „die Fir-

ma, bei welcher sie angefertigt wurden, habe ich mir schon notiert.“

„Und wohin habe ich Ihnen zu schreiben und Geld nachzusenden“, erkundigte sich der *Maler*.

Müller nannte ihm das *Hotel*, in welchem er in *Salzburg* wohnte, dann drückte er auf eine *Birne*, die an einem *Kabel* neben seinem *Sitze* hing.

Offiz trat ein. *Müller* sagte freundlich zu ihm: „Die *Reisetasche*, den *Waterproof* und statt des grauen *Zadettis* den *Lodenanzug* und den schwarzen *Rock*.“

In des *Burschen* Gesicht war jetzt eine große Spannung.

„Nun?“ *Müller* sah wie einer aus, der scharf überlegt.

„Nimmt mich der Herr mit?“ fragte schüchtern der *Diener*.

Noch eine Weile schaute der Detektiv den *Burschen* an, dann nickte er.

*Offiz*s Gesicht wurde über und über rot, und ein *Ausdruck* hoher Freude verschönte es. Aber er redete kein Wort des *Dankes*. Wie ein *Schatten* verschwand er.

„Ist das Ihr *Vertrauter*?“ fragte *Thorn* verwundert.

„Er ist mein *Geichöpf*“, entgegnete *Müller* ernst.

„Ich habe ihn wieder zum Menschen gemacht und jetzt ist er *treu*“ — *Müller* lächelte bitter — „*treu* wie ein *Hund*.“

So redend reichte er *Thorn* die *Hand*.

Der *Maler* griff nach seinem *Hut* und ging. Als er wieder unten im *Sonnenschein* stand, war es ihm, als sei er in einer *anderen Welt* gewesen.

Siebentes Kapitel.

Ein *frischer* *Junimorgen* leuchtete über *Salzburg*. Noch ist es recht still in der *Stadt*. Selbst in ihren sonst belebtesten *Teilen* zeigen sich nur wenige *Menschen* auf der *Straße*.

Marktweiber und *Milchsträgerinnen* kann man sehen, und *Landleute*, die mit ihren *Grünwaren* sich einstellen.

In der *Pingergasse*, in der sich etliche *Hotels* befinden, tritt ein *Herr* vor eines derselben. Am *Turm* der *Sebastianskirche* schlägt es halb sechs.

Der Herr geht langsam gegen die *Staatsbrücke* zu, aber ehe er sie noch erreicht, biegt er in die *Steingasse* ein.

Nach einer *Bierstunde* hat er den *Franz Josef-Park* erreicht und damit auch die *südböhmische Stadtgrenze*.

Beim *städtischen Volkbad* geht er über die *Brücke* des *Bersbaches* und grüßt freundlich das alte *Frauerl*, das dort langsam und bedächtig, wie eben das *Alter* es ist, auf einem *hölzernen Stand*, an dem ein *junger Bursche* noch allerlei fest zu machen hat, *Obst* und *Backwerk* zum *Verkaufe* herrichtet.

„D je, wenn der Herr baden wollen, da sind sie viel zu früh gekommen“, sagt das *Frauerl* und hört im *Formen* ihrer *Apfelpyramide* auf.

Aber der Herr will nicht baden. *Spazieren* gehen will er.

Ein paar *gemüthliche Worte* erklären das der *alten* *Debslerin*, dann geht der Herr weiter, immer am *Ausbach* entlang, der dicht bei dem *Bode* in den *größeren Bersbäch* mündet. Es heißt mit *Recht* *Ausbach*, das *stille*, *bescheidene* *Wässlein*, an welchem der Herr jetzt *hinschreitet* dem *linksseitig* *Grenze* es an eine *noch recht* *dichte*, *alte* *Ku*: deren *zweite* *Grenze* die *Straße* an der *Salzach* bildet.

Unter den *Büchen* und *Erlen*, die den *Hauptbestand* dieser *Ku* ausmachen, fährt, dicht am *Bache*, ein *Jußteig* hin, in welchem an *verschiedenen Stellen* andere *Jußsteige*, aus der *Ku* *lommend*, münden.

Beim *ersten* dieser, in der *Richtung* nach der *Salzach* verlaufenden *Jußsteige* biegt der Herr ein. Er hat ein *Zeitungsblatt* aus der *Tasche* gezogen und darin *beginnt* er jetzt zu *lesen*.

„*Mysteriöser Selbstmord*“, steht da, wo seine *Blicke* hinfallen, und dann ein paar *Zeilen* weiter: „Es ist das *fogenannte* *graue Haus*, in welchem die *romantische* *Tat* geschah. Dieses *alte*, *recht vornehm* *aussehende* *Landhaus* ist von einem *großen Garten*, und dieser wieder von einer *hohen Mauer* umgeben. Es liegen — so die *Volksmeinung* — schon seit *viefen Jahren* *Schatten* über diesem *abseits* *gelegenen* *Landstis*. Jedenfalls ist es *troy* aller *Bornehmheit* *keine* *besonders* *trauliche* *Wohnstätte*, welche da, dicht vor der *Stadt* und dicht am *Park*, und doch ganz *einsam*, ein *reicher Mann* für seine *Brant* *ausgesucht* hat.“

(*Fortsetzung folgt*.)

In München begingen ein 23jähriger Tischler und seine Geliebte eine 16jährige Näherin, auf offener Straße Selbstmord. Der Mann war sofort tot. Der Zustand des Mädchens, welches ihr Geliebter mit ihrer Einwilligung in den Mund schob, ist nicht lebensgefährlich.

Die M. N. N. melden aus Waldmünchen, daß in dem böhmisch-bayerischen Grenzort Oberhütte ein Schabenseuer 11 große Bauernhöfe, bestehend aus 35 Hütten, einäscherte. Die gesamte Ernte, Maschinen, sowie zahlreiches Kleinvieh sind mitverbrannt.

Aus Neuh wird gemeldet: Dienstag nachmittags 4 Uhr kam in der Erstzündung bei Grimlinghausen ein kleiner Schnell-Dampfer zum Sinken. Der Dampfer sank so schnell, daß 8 Personen, nämlich die Frau des Kapitäns, der Maschinist und 6 Kinder, den Tod fanden.

Vor einigen Tagen wurde eine Winzerstochter in Unteralterheim ermordet aufgefunden; anfangs wurde Zufallmord angenommen, in Wirklichkeit wurde sie aber nach dem Verl. Vol. Noz. mit einem Hammer vom eigenen Bruder erschlagen, der in den Besitz eines ihr zugefallenen Erbes gelangen wollte.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Uebertragen: Je eine Hauptlehrstelle an der städt. Handelsschule in Stuttgart dem Reallehrer Schwarz, Hauptlehrer an der städt. Handelsschule in Ludwigsburg, sowie von beiden unabhängig an der Schule verordneter Handelslehrer Germer und Lehmann, und je eine Hauptlehrstelle an der städtischen Gewerbeschule in Heilbronn dem Mittelschullehrer Fischele, Frank und Oberer, sowie dem Mittelschullehrer Schäfer und dem Architekten Weiger, sämtliche in Heilbronn.

Die Versinkung der Donau. Das zu Beginn der vorigen Woche an einer Versinkungsstelle der Donau bei Fridingen durch Baurat Eugenhan eingeführte Uranitalkali hat sich nach Verlauf von rund 200 Stunden (8 1/2 Tage) in der der Luftlinie nach fast 20 Kilometer entfernten Quelle der Hegauer Aach, in der die ganze Immendinger Donau zur Trockenheit austritt, wie nunmehr 2 Versuche 1877 und 1907 erwiesen haben, ebenfalls eingestellt. Damit ist ein hochbedeutender Versuch geglückt, der aufs glänzendste die von Professor Dr. Endriß-Stuttgart vertretene Ansicht einer größeren Ausdehnung des Donauversickerungsprozesses zur Aach, als es bisher angenommen wurde, bestätigt. Das Fridinger Versinkungsgebiet befindet sich auf württembergischem Boden, unweit der hohenzollerisch-preussischen Grenze, und daraus ergibt sich dieselbe allgemeine Lage in staats- und volkswirtschaftlicher Richtung für Preußen gegenüber Württemberg, wie bei der Hauptversinkung zwischen Immendingen und Mörkingen für Württemberg gegenüber Baden. Da drei Staaten nunmehr an der Donauversinkung Interesse haben müssen, wird auch die Zeit früher kommen, welche eine gebührende Erforschung und rechtliche Regelung des wichtigen Vorgangs bringt.

Stuttgart, 3. Sept. Wegen die Kurpfuscherei wollen die im Eplinger Delegiertenverband vereinigten Ärzte systematisch vorgehen. Es wurde in der letzten Generalversammlung beschlossen, alle Anzeigen, welche Kurpfuscherei betreffen, während eines Vierteljahres zu sammeln, um das gesammelte Material gesichtet und geordnet den Reichstagsabgeordneten zu übergeben. Auch dem Ministerium des Innern soll das gesammelte Material unterbreitet werden.

Stuttgart, 3. Sept. Wie man erzählt ist Redakteur Ernst Dal in Bremen aus der Redaktion der Weserzeitung, der er 20 Jahre angehörte, ausgeschieden und hat die Chefredakteurstelle am Neuen Tagblatt hier angenommen.

Stuttgart, 3. September. Im Staatsanzeiger erließ vor einigen Tagen der Untersuchungsrichter des Landgerichts Ravensburg zugleich mit dem preussischen Amtsgericht München-Glabbech einen Strafbefehl gegen den ledigen Schneider Joseph Eryberger (Bruder des Reichstagsabgeordneten) wegen erschwerter Privaturlaubensfälschung und Betrugs. Die Persönlichkeit des Verfolgten war schon in der letzten Landtagsession Gegenstand der Erörterung.

Zuffenhausen, 3. Sept. Heute wurden im Beisein des Bezirksobmanns Geh von Aepfer und der hiesigen Ortskommission, bestehend aus Gemeinderat Siegel, Gemeinderat Bauer und Kunberger die sämtlichen Weinberge hiesiger Markung besichtigt. Von einem Auftreten der Reblaus wurde nichts bemerkt. Der Stand der Weinberge wurde von der Kommission für heuer gegenüber der letzten 10 Jahre als ein ausnahmsweise guter bezeichnet. Ein 1/2 Herbst kann in Aussicht genommen werden. Von Schimmel und Blattfallkrankheit wurden nur ganz geringe Spuren bemerkt, da diesen Krankheiten seinerzeit durch reichliches Besprühen und Beschweffeln energisch entgegengetreten wurde.

Badnang, 3. Sept. Eine eigenartige Krankheit (typhöser Friesel) suchte vor etwa 8 Jahren die Gemeinde Hohmweiler im Weiffacher Tal heim, und rief daselbst wegen ihres gefährlichen Auftretens noch heute schreckhafte Erinnerungen wach. Vor einigen Tagen erkrankte und starb nun in Almerbach (ungefähr 1 Stunde von Hohmweiler entfernt), ein 34jähriger Mann unter ganz ähnlichen Umständen. Der erst kurz vor dem Tod zur Hilfe gerufene hiesige Arzt, der auch bei jener Epidemie die Kranken behandelte, berichtete den Fall sofort an das Medizinalkollegium, worauf von Obermedizinalrat Scheuerlen an Ort und Stelle nähere Erkundigungen eingezogen und zunächst Spernung des von dem Verstorbenen betriebenen Kramladens angeordnet wurde; hoffentlich bleibt der Fall vereinzelt.

Biberach a. N., 3. Sept. Eine gemeine Tat! Nach umfönglichen Vorbereitungen findet heute und morgen hier in der Heimatstadt des Dichters Wieland ein feiner Erinnerung geltendes Fest statt, zu dem außer einer Reihe hervorragender Männer aus Kunst und Wissenschaft die Urerben und sonst noch lebende Verwandte des Dichters eingetroffen sind. In den Anlagen vor dem hiesigen Stadttheater steht ein Marmor Denkmal des Dichters, vor dem sich heute ein Teil der Festschüler abspielen sollte und dieses Denkmal haben in vergangener Nacht Bubenhände über und über mit roter Anilinfarbe bestrichen, der irgend eine chemische Substanz beigemischt worden sein muß, welche die Haltbarkeit der Farbe erhöht, denn nur

nach stundenlanger Arbeit gelang es, das Denkmal bis zum Beginn der Feier notdürftig zu reinigen. Der Frevler ist nicht ohne Vorgang: Im Sommer des Jahres 1904 ist die auf dem Grabdenkmal des berühmten Chemikers Justus Liebig auf dem südlichen Friedhof zu München stehende Marmorbüste in blauer Farbe bestrichen worden. Ein Glasgehäuse schützt dort die Büste gegen fernere Angriffe. Der dortige Täter blieb unentdeckt. Hoffen wir in dieser Beziehung in Biberach das Beste.

Ulm, 4. Sept. Die Rattenplage ist hier so groß geworden, daß man auf ernsthafte Vernichtungsmaßnahmen fassen mußte. Das städtische chemische Untersuchungsamt will nun eine Probe mit dem neuen Rattenvernichtungsmittel Virus, eine besonders wirksame Art Typhusbazillen, die nur Mäusen und Ratten schaden, machen. Heute wurden mit diesem Mittel getränkte Brotkruste in allen Kanälen, in den Häusern und an den Rehrichtlagerplätzen ausgelegt.

Letzten Samstagabend benützte die Frau des Math. Emhart in Binswangen bei Riedlingen Erdöl zum Anfeuern. Die Erdölfasche explodierte hierbei und verwandelte im Nu die Frau in eine Feuerkugel. Sie sprang in der Aufregung in den nahen Brunnentrog, um das Feuer zu löschen. Die Bedauernswerte ist ihren schweren Brandwunden erlegen.

Am Montag wurde der Bürger Georg Groß von Triftshausen M. Graßheim von seinem eigenen Pferde auf die Wagengasse geschlagen und war sofort tot. Der hinterbliebenen Witwe mit ihren Kindern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Bei der Einfahrt des Stuttgarter Zugs in die Station Aalen, stürzte beim Ueberfahren einer Weiche der Zugführer Breginger von Stuttgart vom Zuge und wurde überfahren. Er war sofort tot. Breginger ist verheiratet und steht in den 50er Jahren.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 3. Sept. Wegen schweren Diebstahls waren drei Knaben angeklagt, welche am Sonntag den 30. Juni in Abwesenheit der Bewohner in das Haus eines Spezereihändlers in der Senefelderstraße hier einstiegen und aus einer unverschlossenen Kommode 150 Mark stahlen, ebenso am Sonntag den 4. Aug. aus der Wohnung eines Kaufmanns in der Militärstraße 21 Mark. Der Hauptbeteiligte reiste mit diesem Gelde nach Freiburg i. B. Der andere war in dem zweiten Falle auf Waage gestanden. Von den 150 Mark wurden bei dem einen noch 127 Mark, beim anderen 20 Mark vorgefunden. Das Urteil lautete gegen den an beiden Diebstählen Beteiligten auf 1 Monat 15 Tage, gegen die je nur an einem solchen beteiligten anderen auf 12 bezw. 15 Tage Gefängnis, unter Abrechnung von 15 bezw. 5 Tagen Untersuchungshaft.

Stuttgart, 3. Sept. (Strafkammer.) Der schon wiederholt wegen Betrugs vorbestrafte ledige Tagelöhner Eugen Hofmann von Uhlbach erschwindelte hier, in Cannstatt und Untertürkheim von Wirten und Geschäftleuten unter dem falschen Vorbringen, er sei Bauführer und müsse seinen Arbeitern Vorschuß anzahlen, habe aber nicht so viel Geld bei sich, Darlehensbeträge von 3—10 Mark. In wenigen Fällen gab er sich als Teilhaber eines Baugeschäfts aus. Wegen 11 Verbrechen des Betrugs im Rückfall erhielt er 1 Jahr 6 Monate Gefängnis; zugleich wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Leipzig, 3. September. Die Revision im Prozeß Hau vor dem Reichsgericht wird am 26. September zur Verhandlung kommen.

Petersburg, 3. Sept. Die zum Tode verurteilten Verschwörer gegen das Leben des Zaren, Naumov, Nikitenko und Sinjowski alias Purkin, wurden heute gehängt. Nur die beiden letzteren verlangten geistlichen Beistand. Sinjowski war am Samstag gestraft worden, sich mit seiner Geliebten, einer Studentin, in der Gefängnisstraße trauen zu lassen. Aus deren Verhältnis war ein 2 1/2-jähriges Töchterchen hervorgegangen, dessen Legalisierung gestattet wurde. Als Trauzeugen fungierten Gefängnisbeamte.

Bermischtes.

Die internationale Antwortmarke. Im Frühling vorigen Jahres wurde auf dem in Rom abgehaltenen Weltpostkongress nach langer Debatte und mit einer kleinen Stimmenmehrheit der von Großbritannien vorgelegte Entwurf eines Regulativs zur Einführung einer Antwortmarke angenommen. Die Beschlussfassung erfolgte unter dem Vorbehalt, daß es dem freien Ermessen eines jeden Landes anheimgestellt sei, die Neuerung einzuführen oder nicht. Nun wird vom 1. Oktober ab diese internationale Antwortmarke, die vielmehr einen Gutschein vorstellt an allen deutschen Postämtern zum Preise von 27 Pfennig zu beziehen sein. Diese Marke besteht aus einem dünnen Papierstreifen, der neben einer sinnbildlichen Vignette die Aufschrift „25 Ct. Union postale universelle“ trägt und die folgende in verschiedenen Sprachen gehaltene Gebrauchsanweisung: „Dieser Schein kann in den an der Uebereinkunft beteiligten Ländern gegen eine Postmarke im Werte von 25 Pfennig oder den dieser Summe entsprechenden Wert umgetauscht werden.“ Dadurch wird dem Versender eines Briefes die Möglichkeit geboten, seinem im fremdem Lande wohnenden Korrespondenten die Tage für eine Rückantwort wie auch kleine sonstige Beiträge zu vergüten. Bis jetzt werden nachstehend erwähnte Verwaltungen der Neuerung vom 1. Oktober n. J. in ihren Ländern Gültigkeit verschaffen: Deutschland mit Schutzgebieten, die Vereinigten Staaten von Amerika, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien-Herzegowina, Belgien, Bulgarien, Chile, Costa-Rica, Kreta, Dänemark mit dänischen Antillen, Ägypten, Spanien, Frankreich und französische Kolonien, Großbritannien mit Einschluß der Kolonien und Kronländer, Griechenland, die Schweiz, Haiti, Italien, Japan und Korea, Luxemburg, Mexiko, Norwegen, Niederlande, Niederländisch-Indien, Rumänien, Siam und Schweden. Das Bureau des Weltpostkongresses in Bern, das mit der Bestellung des Antwort-Gutscheins betraut wurde, ist im Begriffe, den beteiligten Postverwaltungen vorläufig vier Millionen Stück der fraglichen

Marke abzuliefern. Mit dieser Neuerung findet ein seit Jahren immer erneutes Postulat seine Erledigung. In Ermangelung einer internationalen Marke wird dieser Antwort-Gutschein trotz seines etwas hochgehaltenen Preises — der Weltpostvertrag setzt um Spekulationen vorzubeugen, den Minimal-Verkaufspreis der Antwort-Marke auf 25 Ct.; es ist aber gestattet, den Preis über dieses Minimum beliebig zu erhöhen. In Frankreich z. B. wird die Marke 30 Ct. kosten, — und der für die Postverwaltungen daraus entstehenden komplizierten Abrechnungen doch einen ersten Fortschritt bedeuten, der sich hoffentlich mit den Jahren noch vervollkommen wird.

Die Notwendigkeit der Brandmauern. In der Bauzeitung für Württemberg, Baden u. s. w. bespricht ein Fachmann den Darmstädter Brandfall und bemerkt u. a.: eines ist vom baupolizeilichen Standpunkt klar ins Auge zu fassen, daß entsprechende Brandmauern eben doch nicht zu unterschätzen sind, wenn wir auch in Württemberg uns oft sehr befinden, eine Brandmauer auszuführen. Meiner Erfahrung nach ist eine ordnungsmäßige Brandmauer ein größerer Schutz als die von der Bauordnung verlangte Entfernung von 2,30 m von Dachvorsprung zu Dachvorsprung gemessen. Auch sollte es möglichst vermieden werden, in Brandmauern Öffnungen zu machen, da diese, wenn auch eiserne Läden angebracht werden, im Ernstfall oft nicht mehr geschlossen werden können.

Die Leistung eines Briefträgers. Anlässlich des 25-jährigen Dienstjubiläums eines Briefträgers wurde folgende Berechnung aufgestellt: Schätzungsweise legt ein Postbote täglich 32 Kilometer zurück. Da er nun jährlich etwa 335 Dienstage zählt, so durchläuft er in einem Jahr rund 11000 Kilometer. In 25 Dienstjahren beträgt mithin der von ihm zurückgelegte Weg 275000 Kilometer. Vergleicht man damit den Umfang der Erde, der am Äquator 40000 Kilometer beträgt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß der Briefträger etwa siebenmal die Erde umschritten hat. Nimmt man ferner Gewicht seiner Traglast an Briefen, Zeitungen, (die immer umfänglicher und schwerer werden) usw. mit 20—25 Kilogramm an, so hat er in 25 Dienstjahren 200000 Kilogramm Papier in die Häuser seine Dienstbezirks geschafft.

Note Kravatten in der Schule.

Wie alljährlich, so hat auch heuer der Kaiser angeordnet, daß die Sedanfeier in den Schulen am Sonnabend stattfinden solle, damit die Schulfugend am Montag der Parade beizugehen könne. In einem Charlottenburger Gymnasium hätte ursprünglich der Unterricht am Sonnabend wegen der Sedanfeier ganz ausfallen sollen, dann aber war bis 12 Uhr Unterricht und hieran anschließend die Feier angeordnet worden. Dagegen demonstrierten die Schüler der Ober- u. Untersekunda dadurch, daß alle am Sonnabend mit roten Kravatten erschienen. Ein Oberlehrer, dem die Schüler deshalb nicht sehr geneigt sind, weil er, sonst sehr jovial und ein Freund kerniger Antworten, zu jenen Lehrern dieser Anstalt gehörte, die viel häusliche Arbeiten aufzugeben pflegen, frag einen der Schüler: „Was soll denn das heißen?“ Dieser erwiderte a tempo: „Das? Unser Wahlspruch: Nieder mit den Arbeitgebern!“

Heiteres.

— Münchhausen als Dauerfahrer. „Gestrapelt hab ich wie ein gedörrter Blix, und alle hab' ich je überrundet... alle naheinander... Bloß einen nicht, den konnte ich nicht kriegen. Immer, wenn ich um die letzte Kurve kam, stigte er gerade um die erste. Schließlich merk' ich, daß ich's selber war, von der vorhergehenden Runde her.“

Handel und Volkswirtschaft.

Der Fleischverbrauch im zweiten Quartal 1907. Noch immer bewegen sich die Fleischpreise auf einer Höhe, die eine kräftige Steigerung des Fleischverbrauchs nicht ankommen lassen. Nach der Statistik der Vieh- und Fleischschau hat sich während des zweiten Quartals des laufenden Jahres im Vergleich zum zweiten Quartale des Vorjahres nur die Zahl der Schweine-schlachtungen kräftig gehoben; sonst waren mit Ausnahme von Hegen nur Abnahmen zu konstatieren. Die Zunahme der Schweine-schlachtungen ist allerdings so erheblich, daß bei der Berechnung der Gewichtsmenge ein Plus gegenüber dem Vorjahre entsteht. Um den Fleischverbrauch, abzüglich der Hautschlachtungen zu ermitteln, muß zu der festgestellten Menge auch die Wechteleinfuhr von Fleisch hinzugezählt werden. Die Wechteleinfuhr ist nach zahlenmäßigen Feststellungen gegen 1906 sehr erheblich zurückgegangen. Trotzdem ergibt sich gegen das zweite Quartal 1907 immer noch ein Mehrverbrauch von Fleisch gegen die Vergleichszeit 1906. Es betrug nämlich die zur Verfügung stehende Fleischmenge im zweiten Quartal 1906 nur 684891 Tonnen, dagegen 688888 im Jahre 1907. Berechnet man für die verschiedene Fleischarten den Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung und berücksichtigt dabei die seit 1906 eingetretene Zunahme der Bevölkerung, so erhalten wir folgendes Resultat. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen während des zweiten Quartals Kilogramm Fleisch:

| | 1906 | 1907 |
|-----------------------|------|------|
| Rindfleisch | 3,89 | 3,41 |
| Kalb- und Lammfleisch | 0,84 | 0,77 |
| Schweinefleisch | 4,12 | 4,81 |
| Hammelfleisch | 0,18 | 0,16 |
| Stiegenfleisch | 0,04 | 0,04 |

Zugunommen hat also nur der Schweinefleischverbrauch, während für die übrigen Fleischarten ein Fleischrückgang festzustellen ist. Der Gesamtverbrauch an Fleisch pro Kopf der Bevölkerung betrug demnach pro zweites Quartal 1906 8,91 kg, 1907 dagegen 9,18 kg. Es ist eine Steigerung um 0,27 kg, oder um ca 1/3 Pfund pro Kopf eingetreten. Diese Zunahme ist freilich noch ungenügend. Selbst im zweiten Quartale 1906 wäre der Verbrauch pro Kopf mit 8,84 kg noch etwas höher als im laufenden Jahre. Erst im Halbjahre 1907 stellte sich der berechnete Durchschnittskonsum pro Kopf der Bevölkerung auf 18,87 kg gegen 18,41 im entsprechenden Zeitraum 1906 und 19,23 im ersten Semester 1906.

Stuttgart, 1. Sept. Die landwirtschaftliche Genossenschaftsentwicklungsstelle, E. G. m. b. H., hatte im August 1893 157 Akt. 70 Einnahmen, 1814888 Mk. 95 Btg. Ausgaben, somit einen Gesamtumsatz von rund 3698000 Mk. Mitglieder-genossenschaften sind es 1069. Von 576 derselben wurden in 1064 Posten einbezahlt 1806487 Mk. 19 Btg., dagegen von 319 in 486 entnommen 887895 Mk. 27 Btg., mithin mehr einbezahlt 988401 Mk. 29 Btg. Der Zinsfuß beträgt für angelegte Gelder 4%, für entnommene Gelder 4 1/2%.

Schramberg, 3. Sept. Die Apotheke in Schiltach (Beitzer Scholl) wurde von Apotheker Weiß, Inhaber einer Drogerie hier, um 95000 M. gekauft.

Ulm, 4. Sept. Seit dem 1. Sept. gelten hier folgende Fleischpreise: Ochsenfleisch 86 Btg., Rindfleisch 65—80 Btg., Schweinefleisch 55 Btg., Kalbfleisch 65—76 Btg., Hammelfleisch 60—80 Btg. Ein Abschlag des Schweinefleisches soll in Aussicht stehen.



